

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 149.

Donnerstag, den 18. Dezember

1890.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Louis Kühn** eingetragene Grund-
stück, bestehend aus Wohn- und angebautem Maschinengebäude No. 3N des
Br.-Cat., No. 511 des Flurbuchs Abth. B, Folium 1052 des Grundbuchs für
Eibenstock, geschätzt auf 22,771 M., soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangs-
weise versteigert werden und ist

der 23. December 1890, Vormittags 11 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 5. Januar 1891, Vormittags 11 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres
Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsge-
richts eingesehen werden.

Eibenstock, am 4. November 1890.

Königliches Amtsgericht.

Rathschr.

Grüble, G. Schr.

Bekanntmachung.

Von den königlichen Forstrevierverwaltungen Auerberg und Eibenstock sind
die Waldarbeiter **August Stemmler** und **Carl Rohner** hieselbst mit dem
Verkaufe von Christbäumen beauftragt worden.

Der unterzeichnete Stadtrath bringt dies andurch mit dem Bemerken zur
öffentlichen Kenntniß, daß anderen Personen der Verkauf und Vertrieb von
Christbäumen in hiesiger Stadt nur dann gestattet ist, wenn sie sich über den
Erwerb der Christbäume durch eine von einem Waldbesitzer ausgestellte und von
der Ortsbehörde des letzteren beglaubigte Bescheinigung ausweisen können.

Personen, welche ohne eine solche Bescheinigung Christbäume in hiesiger
Stadt verkaufen und vertreiben, haben die Wegnahme der Bäume zu gewärtigen
und werden, ungeachtet der sie etwa nach den bestehenden Gesetzen treffenden
höheren Strafen, mit Geldstrafe bis zu Dreißig Mark oder mit Haft bis zu
acht Tagen bestraft.

Eibenstock, den 13. Dezember 1890.

Der Stadtrath.

Röcher, Bürgermeister.

Wsch.

Öffentliche Sitzung der städtischen Collegien
Montag, den 22. Dezember 1890, Abends 8 Uhr
im Rathhauseaale.

Der Stadtrath.

Röcher, Bürgermstr.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Richard Hertel.

Tagesordnung:

Berathung und Beschlußfassung über den Haushaltsplan der Stadtkasse,
Armenkasse, Schulkasse und Feuerlöschkasse auf das Jahr 1891, sowie Beschluß-
fassung wegen des auf die Stadt Eibenstock entfallenden Antheils der Anlagen
der Kirchengemeinde Eibenstock.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Anwesenheit des Luxem-
burger Thronfolgers am Berliner Hofe wird
in politischen Kreisen mehr Bedeutung beigelegt, als
sonst der Erledigung einer bloßen Formalität. Wie
nachträglich von amtlicher Seite mitgetheilt wird, hat
der Kaiser dem Erbprinzen aus diesem Anlaß den
Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Es steht nunmehr fest, daß Leipzig die zweite
Stadt des Deutschen Reiches, nach der Bevölkerungs-
ziffer bemessen, geworden ist. Die Reihenfolge der
deutschen Großstädte ist nämlich nach den vor-
läufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezbr.
1890 diese: 1) Berlin 1,574,483; 2) Leipzig 353,272;
3) München 345,152; 4) Breslau 334,710; 5)
Hamburg 323,729; 6) Köln 280,206; 7) Dresden
276,085. Demnach haben alle diese sieben größten
Städte des Reiches mit Ausnahme von Berlin seit
1885 ihre Rangstellung geändert. Hamburg ist von
der zweiten an die fünfte Stelle getreten, Breslau
von der dritten an die vierte, München von der vierten
an die dritte, Dresden von der fünften an die siebente,
Leipzig von der sechsten an die zweite, Köln von der
siebenten an die sechste Stelle. — Vielfach wird Ham-
burg noch heute die zweite Stelle eingeräumt und in
vieler Hinsicht auch mit Recht. Formell gehören aber
zur „Stadt“ Hamburg im Gegensatz zum „Staate“
Hamburg nur die innere Stadt (mit 1890: 160,403
Einw.) und die Stadttheile St. Georg u. St. Pauli
(1890: 163,336), so daß sich mit der Schiffsbevöl-
kerung von 4614 Köpfen eine Gesamtsumme von
323,729 für die „Stadt und Vorstadt mit Schiffen“
ergibt, gegen 305,690 im Jahre 1885. An dieser
Aufassung läßt sich nicht rütteln. In jeder amtlichen
Veröffentlichung des Reiches und des hamburgischen
Staates wird diese Auffassung getheilt. Die „Vor-
orte“ mit 246,795 Einwohnern sind eben noch
nicht „einverleibt“, wie denn auch Leipzig noch weitere
nicht einverleibte Vororte hat. Mit diesen Vororten
zählt allerdings Hamburg 570,534 Einwohner und
mit dem Landgebiete von Geestland, Marschland,
Bergeborn und Riegebüttel der hamburgische Staat
624,199 Einwohner. Wir wiederholen, durch diese
Rangordnung der deutschen Großstädte wird die innere
Bedeutung derselben nicht begründet und Leipzig bleibt
und ist das, was es war und ist, gleichgültig ob es
die sechste, ober dritte oder zweite Stadt des Reiches,
nach der Einwohnerzahl bemessen, geworden ist.

— Italien. Zwischen Crispi und dem
Kriegsminister sind ernste Mißverständnisse ent-
standen, wegen der großen Abstriche, welche von Crispi
beim Kriegs-Etat gefordert werden. Der Kriegs-

minister droht mit seinem Rücktritt. General Pelloux
wird bereits als sein Nachfolger bezeichnet.

— Rußland. Einem St. Petersburg Bericht
der „Pol. Corr.“ zufolge sollen die Beschlüsse der
Spezialkommission für die Regelung der Stellung
der Juden in Rußland vornehmlich darauf ge-
richtet sein, den Juden den Erwerb von Liegenschaften,
sei es durch Ankauf oder durch Hypothekendarlehen,
unmöglich zu machen und sie selbst zum Verzicht auf
den Besitz der von ihnen bereits erworbenen Liegen-
schaften zu drängen. Diese Maßregeln sollen sich
auch auf die jüdischen Kaufleute erstrecken, die in
Städten Immobilien besitzen. Des Weiteren beab-
sichtigt man, die jüdischen Handwerker auf das der
großen Masse der jüdischen Bevölkerung bestimmte
Aufenthaltsgebiet anzuweisen, um dadurch die Zahl
derjenigen Juden, die ihren Wohnsitz außerhalb dieses
Rayons aufzuschlagen berechtigt sind, erheblich einzu-
schränken. Diese geplanten Bestimmungen begegnen
in der russischen Presse mehrfachem Widerspruch.
Namentlich die „Nowosti“ betonen, daß durch derartige
Beschränkungen der Juden auch die materiellen In-
teressen der russischen Bevölkerung eine empfindliche
Benachtheiligung erfahren werden. Man würde da-
durch die russischen Gutsbesitzer in der freien Ver-
fügung über ihr Eigenthum willkürlich beschränken,
Werth u. Ertrag des Bodens vermindern, die Heran-
ziehung des disponiblen jüdischen Kapitals verhindern
und überdies durch die Vermehrung der Anzahl der
auf bestimmtes Gebiet zusammengedrängten Juden
die Lebensbedingungen der in diesem Rayon ansässigen
Christen naturgemäß noch mehr erschweren.

— Frankreich. Wie „Estafette“ meldet, er-
klärte der Kriegsminister Freycinet der mit der Frage
der Entfestigung des westlichen Theils von
Paris betrauten Kommission des Municipalrathes
der Stadt, sowie des Generalrathes des Seine-Departement,
daß die Auflassung der Befestigung zwischen
„Point du jour“ und „St. Denis“ dem höheren
Vertheidigungsrathe vorgelegt worden sei, daß jedoch
gegenwärtig im Genie-Departement das Projekt studirt
werde, die befestigte Ringmauer auf der Linie der
alten Forts wiederherzustellen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Dezbr. Am Sonntag den
21. Dezember und am 1. Weihnachtstage werden
beim Kaiserl. Postamt die Dienststunden für den
Verkehr mit dem Publikum wie an Wochentagen ab-
gehalten. Jedoch findet während derjenigen Stunden,
an welchen Sonntags der Dienst für gewöhnlich ruht,
am 21. Dezember nur Annahme und Ausgabe von
Paketen und am 1. Feiertage nur Ausgabe von
Paketen statt. Die Paketbestellung erfolgt an beiden

Tagen wie an Wochentagen. Landbestellung findet
am 1. Weihnachtstage überhaupt nicht statt; am
2. Feiertage wird dieselbe wie an Wochentagen aus-
geführt.

— Leipzig, 15. Dezbr. Das „Leipz. Tgbl.“
schreibt: „Wenn bereits aus verschiedenen Gegenden
Sachsens Mittheilungen kommen, nach denen der
Preis des Schweinefleisches auf 60 Pf. pro
Pfund zurückgegangen ist und wenn wir in Leipzig
noch immer die hohen Preise weiter bezahlen müssen,
so ist das ungerechtfertigt. Auf dem hiesigen Schlachthofe
werden schon jetzt die Schweine wesentlich billiger
gehandelt als vor 14 Tagen; auch das Vieh ist billiger
geworden. Viehhändler, welche für den hiesigen
Schlachthof liefern und noch zum alten Preise ihr
Vieh eingekauft haben, erlitten in den letzten Tagen
große Verluste. Einer derselben hat allein 700 M.
weniger gelöst als er beim Einkaufe fürs Vieh ge-
zahlt hat. Es wird also Zeit, daß unsere Fleischer
mit dem Preise des Fleisches heruntergehen und nicht
meinen, daß die Erleichterung der Einfuhr ausländi-
schen Schlachtviehes nur ihrem eigenen Nutzen dienlich ist.“

— Aus Meissen berichtet das dortige „Tage-
blatt“: „In Bezug auf die Fleischpreise theilt
uns ein Landwirth der Lemmatzschener Pflanze mit, daß
er von den Meißner Fleischern, mit denen er fast
ausschließlich handele, für Schweine lebendes Gewicht,
Ende September und Oktober für den Centner 50 M.
erhielt, jetzt aber bei derselben Qualität der Schweine
nur 42 M. fordere und erhalte. Wo kommen also
die hohen Preise her?“

— Reichenbach i. Vogtl., 15. Dezbr. In der
vorgestrigen Nacht barst in der unteren Karolinen-
straße ein starkes Gasrohr entzwei. Das dem-
selben entströmende Gas trat durch den Erdboden in
die Wohnung des Sattlermeisters Schreiber über und
betäubte dessen auf dem Sopha ruhende 21 Jahre
alte Tochter derart, daß man sie früh bewußtlos auf-
fand. Einem sofort herbeigerufenen Arzte gelang es
glücklich Weise, die Bewußtlose wieder in's Leben
zurückzurufen.

— In diesem Jahre fällt der kürzeste Tag
des Jahres auf den sogenannten „goldenen Sonn-
tag“, und da auf diesen Sonntag sich alle Hoffnungen
sämmlicher Geschäftsleute für ein gutes Geschäft con-
centriren, so möge die Loosung der Kaufleute an
diesem Tage heißen: „Kurz und gut“. Am 21. De-
zember tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks
und dies ist der Zeitpunkt, wo die Sonnenpolitik
eine Schwenkung macht, am folgenden Tage hat be-
reits der Tag, wenn auch nur unmerklich, etwas zu-
genommen. Dann pflegt aber auch die eigentliche
Winterkälte sich erst einzustellen (was in diesem Jahre
allerdings bereits geschehen ist), denn eine alte Bau-

ernregel besagt: „Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen!“ Nach Monatsfrist merkt dann schon die Hausfrau sehr deutlich das Längerwerden der Tage an den geringeren Ausgaben für Petroleum.

— Unsere Soldaten haben jetzt nur einen Gedanken, nämlich den Weihnachtsurlaub. Ein Jeder hat etwas Vieles, mit welchem er das heilige Fest der Liebe gar zu gern feiern möchte; die Glücklicheren unter ihnen träumten bereits vom Elternhause, wo der strahlende Christbaum für sie angezündet wird und Eltern und Geschwister sehnüchelig harren, daß der junge Vaterlandsverteidiger in ihre Arme eilt. Und das ganze Heimathstädtchen, wenigstens der weibliche Theil der Bewohnerschaft ist schon in heller Aufregung. Denn selbstverständlich werden die Weihnachtsurlauber in ihren patentierten Extraintormen überall die Löwen der Salons, Tanzsäle zc. sein. Die minder Glücklichen, die weder eine Heimath, noch ein Elternhaus haben, wissen wenigstens ein liebendes Herz, das irgend einer waderen Köchin in einem guten Hause gehört, so daß auch sie den Weihnachtsfeiertagen mit ungestüher Sehnsucht entgegenzusehen. Da heißt es nun, besonders stramm im Dienste sein, damit nicht noch in letzter Stunde der gestrenge Kompagniechef dem Herrn Feldwebel befiehlt, ein Kreuz hinter dem Namen des Unglücklichen zu machen. Mit dem Weihnachtsurlaub, der überhaupt nur an etwa 20–30 Mann in jeder Kompagnie ertheilt wird, ist es dann natürlich „Eßig“. Zumeist werden nur die älteren, ausgebildeten Mannschaften berücksichtigt, Rekruten kommen nur selten zu dieser Vergünstigung. Aber auch den Zurückbleibenden geht der selige Zauber des Weihnachtsfestes nicht verloren, denn auch in den Kasernen wird ein Christbaum angezündet und mit kleinen Geschenken behangen, die der Herr Feldwebel mit kernigen, zu Herzen gehenden Worten an die Einzelnen übergiebt.

— Durch Vermittelung des Bezirks-Kommandos Schneberg sind in den Monaten Oktober und November 1890 an folgende vormalige Militärpersonen Erinnerungs-Kreuze verliehen worden. a) an die Teilnehmer am Feldzuge 1849: Friedrich August Müller, Webermeister in Schneberg. Karl August Seifert, Privatier in Schneberg. Christian Wilhelm Vogelgesang, Tuchmachermeister in Könnig. Christian Friedr. Bessel, Fabrikarbeiter in Buchwald. Christian Gottl. Weisner, Strumpfwirter in Oberstühngrün. b) für Personen, welche sich während des Feldzuges 1849 im aktiven Dienst befanden: Wilhelm August Klebe, pens. Obergendarm in Schwarzenberg. Friedrich August Pöhl, Maurer in Pöpla. Johann Friedrich Gustav Wünsch, Zollamts-Assistent in Klingenthal. Hermann Gottlieb Unger, Zeugarbeiter in Eibenstock. Christian Gottlieb Schädlich, Auszügler in Oberstühngrün. Carl August Kösch, Bahnbeamter in Rodau. c) an die Teilnehmer an der Bundes-Exekution 1863/64 in Holstein: Karl Heinrich Segemann, Polizei-Wachmeister in Eibenstock. Christian Gottlob Männel, Büstenfabrikarbeiter in Schönheide. Friedrich Gustav Seidel, Schuhmann in Schneberg. Karl Heinrich Reuther, Postkassener in Neustädtel. Ernst Louis Brandel, Oberschaffner in Schwarzenberg. Johann August Schüpe, Steuerrath in Schwarzenberg. Karl Gottlob Freisch, Schuhmann in Schwarzenberg. Johann Franz Leubelt, Amtswachmeister in Schwarzenberg. Friedrich August Oscar Weichner, Eisenbahn-Assistent in Schwarzenberg. Friedrich Wilhelm Martin, Obergendarm in Schwarzenberg. Traugott Friedrich Geher, Waldbearbeiter in Vermögrün. Karl Eduard Höfer, Wagenwärter in Oberstühngrün. Gustav Adolph v. Hagen, Grenzaufseher in Klingenthal. Franz Schneidenbach, Gemeindevorstand in Oberstühngrün. Franz Louis Hegner, Amtsgerichtsdienster in Falkenstein. Johann Gottlieb August Wenzel, Haltehellenaufseher in Treuen. Johann Gottlieb Kiebel, Weichenwärter in Treuen. Karl Friedrich Ränker, Tischler in Treuen. August Wilhelm Penker, Obergendarm in Auerbach. Karl Moritz Röder, Postverwalter in Rodewisch. Gustav Wilhelm Dierich, Bahnwärter in Trersgrün. Johann Gottlieb Schumann, Waldbearbeiter in Trersgrün. Ernst Adolf Hüster, Wegebauarbeiter in Eibenstock. Carl Louis Claus, Eisenbahnarbeiter in Johanneberg. Carl Hermann Rehrer, Hausbesitzer in Jelle. Friedrich Hermann Weichmann, Hausbesitzer in Vermögrün. Friedrich August Reinhardt, Bahnmeister in Schwarzenberg. Friedrich Hugo Walther, Bahnwärter in Niederaltalt. Carl August Richter, Hilfsarbeiter in Schneberg. Traugott Ernst Sauer, Oberschaffner in Schwarzenberg. Ernst Wilhelm Schlegel, Wöthler in Rodau. Carl Wilhelm Müller, Hauptzollamts-Assistent in Eibenstock. Johann Carl Gottlieb Bögel, Hauptzollamts-Diener in Eibenstock. Christ. Gottl. Scheller, Restaurateur in Auerbach. Johann Friedrich Götterich, Maschinenführer in Schneberg. Ernst Ludwig Gärtner, Waldwärter in Wildenthal.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. Dezember. (Nachdruck verboten.) An demselben Tage, an welchem die Deputation des norddeutschen Reichstags durch König Wilhelm in Versailles empfangen wurde, nämlich am 18. Dezember 1870, fand ein erbitterter Kampf der Badenser unter Generalleutnant von Glümer und Prinz Wilhelm gegen die Franzosen unter General Cremer und das Garibaldinische Freicorps bei Ruit statt. In diesem Städtchen hatten sich die Franzosen, deren Absicht es war, das belagerte Belfort zu entsetzen, festgesetzt und dasselbe gegen die heranrückenden Badenser durch Barrikaden besetzt. Trotzdem auch die umliegenden Höhen durch den Feind stark besetzt waren, wagten die tapferen Badenser einen Angriff auf die Stadt, der von Erfolg gekrönt war und der Bravour der badischen Truppen ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Der an Zahl ihnen weit überlegene Feind wurde mit großen Verlusten aus seiner starken Position geworfen und trat einen fluchtähnlichen Rückzug an, 700 unverwundete Gefangene in den Händen der Sieger lassend. Der Verlust der Sieger war indes nicht minder bedeutend. Sowohl der Divisionskommandeur von Glümer wie der Brigadier Prinz Wilhelm mußten verwundet vom Schlachtfeld getragen werden, und 54 Offiziere und gegen 900 Mann lagen theils todt, theils verwundet auf dem Felde und in den Weinbergen. Der Tag von Ruit aber wird immer einen Ruhmestag für die badischen Truppen bedeuten, die mit seltener Bravour einen überlegenen Feind aus fester Stellung warfen und ihn zur Flucht nöthigten.

19. Dezember.

Unter dem Eindruck der großen Siege der deutschen Truppen auf feindlichem Boden eröffnete der König von

Württemberg am 19. Dezember 1870 den Württembergischen Landtag mit einer schwungvollen Thronrede, in welcher es unter Anderem hieß: „Die Waffengemeinschaft, in welcher Deutschlands Stämme verbunden sind, hat in der Nation auch den Drang nach politischer Einigung angefaßt. Wir dieses Ziel, um welches Deutschland so lange gerungen, jetzt nicht erreicht, so steht den weltgeschichtlichen Ereignissen dieses Jahres die höchste Weisheit.“ Mit diesen aus dem Munde des süddeutschen Fürsten doppelt werthvollen Worten gerieth der Partikularismus, der Deutschland so manche schmerzvolle Stunde bereitet hatte, ins Wanken, und Deutschlands Boll und Fürsten betraten eine neue legendäre Bahn.

Ein weiblicher Seheimpolizist.

Original-Erzählung von Walter Dnlow.

(11. Fortsetzung.)

„Lucie!“ rief sie, „Lucie!“ Mit gewohnter Freundlichkeit trat das Mädchen ins Zimmer und fragte nach den Befehlen ihrer Herrin. Plötzlich ohne Vorbereitung fragte diese auf englisch: „An wen schreiben sie vorhin?“

Das Mädchen schüttelte mit dem Kopfe, sichtlich erstaunt darüber, daß Julia sie in einer Sprache anredete, von der sie doch wissen mußte, daß ihre Jungfer sie nicht verstand.

Julia ging sofort ins Französische über, als hätte sie nur nicht daran gedacht, wen sie vor sich habe. Sie gab einige unwichtige Befehle und entließ das Mädchen.

Zu schon sehr vorgerückter Stunde ging Julia mit leisen, unhörbaren Schritten nach dem Zimmer der Jungfer. Dies lag in dem Mansardenbau des nur dreistöckigen Hauses. Julia hatte sich mit einem Klätschen Chloroform versehen und einem seidenen Tuche: sie wollte, ohne befürchten zu müssen, daß das Mädchen erwache, mit den Sachen derselben eine genaue Untersuchung vornehmen. Vorsichtig öffnete sie die Thür zu Lucies Mansarde und trat ein. Im Dunkeln tappte sie sich nach der Stelle, wo sie das Bett wußte, das in Chloroform getränkte Taschentuch bereit haltend. Leise glitt ihre Hand über das Kopfkissen — sie erschrak — das Kissen war kalt und unberührt. Zitternd vor Erregung steckte sie Licht an; ein Schrei der Ueberraschung entfuhr ihren erblaffenden Lippen: das Bett war leer, war überhaupt in jener Nacht noch nicht benutzt worden.

XIV.

Lucie, oder vielmehr Mary Golling hatte sich wie immer mit einem freundlichen „Gute Nacht“ von ihrer Herrin entfernt und war in ihr Zimmer gegangen.

Schon nach wenigen Minuten jedoch war sie durch ihr Fenster aufs Dach gestiegen, nach einem andern Fenster gerutscht und hatte sich durch dieses wieder in eine leere Mansarde hinabgelassen. Dann begab sie sich in ein elegantes Zimmer im ersten Stock des Doppelhauses, auf der entgegengesetzten Seite des Theiles, in dem Julia Harrington wohnte. Dieses Zimmer, wie auch die Mansarde hatte Mary unter der Angabe von ihren Wirthen für die Zeit ihres Dienstverhältnisses zu Julia gemietet, daß sie eine Fremde sei, welche Verwandte im selben Stadtviertel habe, bei denen sie Raummangels halber nicht aufgenommen werden könne.

Mary ließ nichts unberücksichtigt, um die gestohlenen Werthpapiere wiederzuerlangen; erst wenn sie diese in Händen hielt, wollte sie sich zufrieden geben. Sie wußte schon viel, aber das konnte ihr noch lange nicht genügen.

Nicht allein die Aussicht auf einen erheblichen Gewinn ließ sie die Sache so ernstlich betreiben, ihr Herz war in dieser Sache nicht unberührt geblieben. Seit sie Henry Wilbert gesehen, sehnte sich das arme Mädchen noch mehr denn je nach Ruhe und der friedlichen Sphäre, welche sonst weiblichen Wesen beschieden ist.

Erst kurz vor Mitternacht bestieg sie einen Wagen, den sie voraus bestellt hatte. Sie fuhr in eleganter Toilette auf einen Maskenball, der alljährlich um diese Zeit stattfand und von der Elite der New-Yorker Handelswelt besucht wurde. Das Gewand einer grauen Nonne verhüllte ihre Toilette, als sie in den Saal trat. Unter dieser Maske eilte sie von Gruppe zu Gruppe, da und dort ein Wort dazwischenwerfend; sie schien Jemand zu suchen. Endlich ließ sie sich ermüdet auf einen Stuhl ziemlich abseits nieder. Aus den Reihen der Tanzenden trat kurz darauf ein Ritter auf sie zu und ließ sich an ihrer Seite nieder.

„Ich werde es der Aebtissin vermelden, daß Du hier die Nacht zubringst!“ flüsterte er ihr zu. „Meinetwegen!“ gab sie zurück. „Wenn Du übrigens solch eine Plaudertasche bist, will ich nichts mit Dir zu thun haben.“

Sie sagte es in heiter scherzendem Tone, während ihr Herz zum Zerspringen klopfte. „Er ist es, Henry Wilbert,“ murmelte sie.

Sie hatte ihm ein Billet zu dem Ball verschafft und gesandt, indem sie ihm befohl, eine graue Nonne anzusprechen. Er war gekommen, denn er ahnte, daß ihm die Aufforderung von jenem geheimnißvollen Wesen zuzuging, welches ihn zu retten versprochen hatte.

„Schöne Maske,“ flüsterte der Ritter, „ich weiß wer Du bist. Zeige mir doch endlich Dein wahres Antlitz, willst Du?“

„Du möchtest mein Gesicht sehen,“ antwortete sie ebenso leise, „möchtest wissen, was meine wahre Ge-

stalt ist, wie ich wirklich bin —“ ihre Stimme zitterte — „und wenn Du enttäuscht wärdest, wenn Dir in Deinen Träumen ein schöneres Bild vorgeschwebt hätte, als Du in Wirklichkeit finden wirst? Lassen wir es beim alten, laß mich, Dir unbekannt, die Sache zu Ende führen. Nimm an, ich sei alt und häßlich.“ Sie erhob sich, wie um zu gehen.

„Diese Hand und diese Gestalt gehören nur der Jugend an,“ er hielt sie zurück. „Zeige mir Dein Antlitz!“

Sie wollte entweichen, er aber umfaßte sie ungestüm und nahm ihr die Maske vom Gesicht.

In seinem freudigen Erstaunen über die lieblichen Züge, welche zum Vorschein kamen, hielt er die Maske einige Augenblicke lang in der Hand. Als Mary Golling sie ihm entriß, um sie wieder vorzubinden, war sie schon von einem Domino bemerkt worden, der beim Anblick ihres hübschen Gesichtes tödtlich erschrocken zurückprallte und sich hinter einen Pfeiler zurückzog.

Mary entfernte sich am Arme Henry Wilberts. Sie verbrachte mit ihm ein paar glückliche Stunden im Gewühle des Ballsaales, um dann plötzlich zu verschwinden, nachdem sie ihm das Versprechen abgenommen hatte, ihr nicht zu folgen. Sie hatten mit keiner Silbe der Vorgänge Erwähnung gethan, die so schwer auf Beiden lasteten; sie hatten über Gleichgültiges gelaßt und geschert und dabei gegenseitig gefühlt, daß ein wärmerer Herzenston mit durchklang. Mary verließ den Ball mit neugestärktem Muth zur Durchführung ihrer unternommenen Aufgabe, geschah es doch nicht des Geminnes halber mehr, nein, dem geliebten Manne die Ehre wollte sie wiedergewinnen. Er sah mit bangem Hoffen der nächsten Zukunft entgegen. Er hatte sie nach nichts gefragt, vertrauend wollte er ihr alles überlassen, nicht einmal nach ihrem Namen hatte er zu fragen gewagt.

Als sie das Vestibül betrat, um den Heimweg anzutreten, flüsterte ihr eine Stimme zu:

„Das französische Jüngferchen hat aber rasch englisch gelernt!“

Sie drehte sich erschreckt um, konnte aber Niemand in ihrer Nähe entdecken. Ein paar weibliche Masken standen am Fuße der Treitrepp, zur Abfahrt bereit.

Mary erinnerte sich, daß ein männlicher Domino sich in ihrer Nähe aufgehalten hatte, als Henry ihr die Maske vom Gesicht gezogen hatte. Sollte dies Robertson gewesen sein, der nun ihrer Spur folgte? (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Kostplatz b. Weissenfels. Der Landwirth B. hier hielt Schlachtfest. Das Wellfleisch hatte den Familienangehörigen u. Gästen trefflich gemundet und die Würste waren wohlgerathen. Mit befriedigter Miene legte der Fleischer die letzten 5 Würste in den Kessel und aus Freude darüber, daß ihm keine Wurst zerplatzt war, begab er sich in das Wohnzimmer, um sich durch einen kräftigen Schluck zu stärken. Kaum hatte er die Flasche angefaßt, da erhebt sich draußen ein jämmerliches Geheul; erschreckt eilt er in die Küche hinaus, wo sich jedoch zur Verwunderung des Bestürzten Niemand vorfand. Als aber dann der Fleischer die fünf großen Würste aus dem Kessel langen wollte, und eine Untersuchung nach der größten Sätze anstellte, da o Himmel, erfaßt er einen Klumpen, welcher einen langen Schwanz, Kopf und Ohren hatte, und sich als der Haushund des Gastgebers herausstellte. Der Hund, durch den lieblichen Geruch der Würste angelockt, war jedenfalls am Stuhle emporgeklettert, hatte auf dem Kesselfrand das Gleichgewicht verloren, und in der siedenden Brühe seinen Tod gefunden. Natürlich war nunmehr der Gesellschaft der Appetit auf die Wurstsuppe vergangen.

— Was ist Ironie? Wenn die Gläubiger das „Benige“, was bei einem Konkurs übrig bleibt, eine „Masse“ nennen!

Den Werth des Lebens bestimmt der Mensch selbst; denn das Leben hat nicht mehr Werth, als wir ihm geben.

Kindlich sein heißt zur Kindheit hinaufsteigen, kindlich sein zur Kindheit herabsteigen.

Der Thor thut nie, was er sagt; der Weise sagt nie, was er thut.

Die Kachelbrauerei in München.

ursprünglich ein kleines Braugehäuf, wurde im Jahre 1887 von Herrn E. Erich-Erlangen, der auch Besitzer der weltbekannten, seit 1730 bestehenden Großbrauerei Franz Erich in Erlangen ist, erworben und unter der Firma „Ernst Erich zum Kachelbräu“ in das Handelsregister in München eingetragen. — Um die Brauerei in ein Etablissement 1. Ranges umzuwandeln, wurden für Neubauten weitere Terrains (circa 400,000 □) angekauft, die so liegen, daß die Brauerei künftighin von 3 Straßenseiten begrenzt wird. Die Pläne zur Brauerei, sowie die Lieferung der Maschinen besten und neuesten Systems wurden durch die im Braufache rühmlichst bekannte Maschinenfabrik J. B. Engelhard & Cie. in Fürtch gefertigt und befohl, die Bauten durch das ebenfalls berühmte Baugeschäft des I. Professors Herrn Alb. Schmidt-München ausgeführt und da auch die Firmen: Gesellschaft für Linde Eismaschinen-Wiehladen, Schudert & Cie. Nürnberg, Rathgeber-München das Beste ihrer Erzeugnisse einstellten, so ist der Kachelbrauerei die größte Leistungsfähigkeit gesichert, wie auch das von derselben erzeugte Bier sich großer Beliebtheit erfreut. Die Neubauten, welche nach den Entwürfen des Herrn Prof. A. Schmidt zur Ausführung gelangten, sind geschmackvoll und praktisch, und wird der geplante Saalbau für ca. 6000 Personen Platz bieten. Kellereien und Wälgereien sind dem Ganzen entsprechend angelegt. — Ein eigenes

Schiene
portwa
sewohl
haber
sowie
gerne
als
hat
sich
Münche
schenke
japst
aus
der
Hierber
Die
durch
Oberlän
Unterf
einen

gefütte
Dam
empfie

empfie

empfie

in allen

Fei

in

Wiene

Chr

empfie

hat noch

Ch

(delicat

beiten

1 Hise

gegen

Riste u

Wied

Dr

mit Flegel gedroschen, verkauft
G. Becher, Schützenhaus.



Nähmaschinen aller Systeme empfiehlt als bestes Weihnachts- Geschenk

Johannes Haas, Mechaniker,
Ebenstock.

Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe

alles zum Selbstkostenpreis,

als: Herren- und Damenuhren in Gold, Silber und Nickel, Regulatoren, Stuhluhren, Kuckuckuhren, Wanduhren und alle Arten Wecker, sowie Herren- und Damenketten und Goldwaaren; ferner Brillen, Klemmer, Barometer, Thermometer, Feldstecher, Operngläser u.

Alle Uhren sind von mir selbst gründlich abgezogen und leisten für jede Uhr 2 Jahre schriftl. Garantie.

Reparaturen werden sauber und billigst ausgeführt.

Carl Lorenz jr., Uhrmacher.

Große Auswahl

in Zug- Tisch- Hänge- u. Wandlampen, Kronen- u. Verleuchtern, Ampeln u. Patent-Blitzlampen. Sämmtliche Lampen sind mit den besten und neuesten Brennern versehen.

Ferner empfehle noch eisernes u. emailirtes Kochgeschirr, rohes und lackirtes Blechgeschirr, Glas- und Porzellanwaaren, kupferne Warmflaschen, Nickel- u. Messing-Glaspfannen, Tisch-, Pack- u. Wiegemeßer, Reibmaschinen, Schlittschuhe u. s. w. und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Louis Brandner.

Einzelne Lampentheile, Angeln, Schirme, Brenner u. s. w. empfehle u. werden alle Reparaturen sauber ausgeführt bei

Obigem.

Oesterreich. Banknoten Mark 177,00 fl.

Cigarren

in 25, 50 und 100 Kistchen elegant verpackt, passend für den Weihnachtstisch, hält empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Frischen geräuch. Aal
Kieler Sprotten
Pöklinge
Frische Riesenbricken
Bratheringe

empfiehlt

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Prima Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl bei

Hermann Rau.

Eiserne Blumentische
Palmenständer
Wringmaschinen
Kartoffelschälmaschinen
Werkzeugschränke

empfiehlt

C. W. Friedrich.

210,000 Mk.

sind per Neujahr oder später gegen erste beziehentlich sichere zweite Hypotheken, in Beträgen von nicht unter 6000 Mk. auf Haus- oder rentable Fabrik-Grundstücke, langjährig feststehend, auszuliefern. Bewerber um Kapitalien — nicht Zwischenpersonen — belieben bezügl. Gesuche sub R. & S. 1000 beim „Invalidendank“ in Leipzig niederzulegen.

Zwei Tambourirer

auf Tagelohn, sowie eine Ausbesserin werden sofort gesucht.

Eugen Schmidt.

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir:

Nähmaschinen,

bestes deutsches Fabrikat in eleganter und gediegener Ausführung mit sämtlichen Apparaten und den neuesten Verbesserungen versehen. Näh-Maschinen mit Fußbank. Tambourir-Maschinen mit Soutachir- und Schnur-Apparat, Pat. R. Blau, sowie mit neuestem combinirten Soutachir- und Schnur-Apparat. Wring- u. Wasch-Maschinen unter Garantie. Wir bitten bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Berliner Stickmaschinenfabrik

Schirmer, Blau & Co.

Vertreter: G. Dörries, Mechaniker,
Schönheide.



Vertretung: E. Rich. Müller, Aus i. Erzgeb.

Grabgesellschaft zu Gundshübel.

Bei der am 14. Dezember d. J. stattgefundenen Neuwahl des Direktoriums wurden folgende Herren auf die Jahre 1891, 1892 und 1893 gewählt:

Karl Springer, Vorsteher.
August Heinz, Stellvertreter.
Karl Bretschneider, Cassirer.
Eduard Koch, Stellvertreter.

Gundshübel, den 16. Dezember 1890.

K. A. Springer, Vorst.

Bahnhaltsbänder empfiehlt

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Ebenstock.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Einige geübte Stickmädchen,

Lohn pro Tag Mk. 1,20 bis 1,50, sucht sofort

Richard Rockstroh.

Echten Cognac

fine Champagne

Echten Jamaika-Rum

Punsch- u. Grog-

Essenzen

empfiehlt

Gottfr. Müller,
Destillateur.

Die allgemein beliebten Richter'schen

Steinbaukasten

empfiehlt in allen Größen

Theodor Schubart.

Christbaumschmuck

Christbaumlichter

Christbaumtillen

in schöner Auswahl empfiehlt

Louis Brandner.

Zu vermietthen

ist sofort oder später eine Oberstube mit Bodenkammer.

Langestraße 324.

Bürger = Sterbeverein

Ebenstock.

Sonntag, den 21. Dezember Einzahlung monatlicher Steuern im Vereinslokal von Nachm. 3 Uhr an. Wegen zu geringer Betheiligung am letzten Sonntag soll durch die zweite Einzahlung in diesem Monat den Restanten Gelegenheit geboten werden, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls nach § 34 der Statuten verfahren werden muß, wenn § 35 u. 36 nicht in Anwendung gebracht werden könnten.

Ambrosius Hermann Baumann,
d. J. Vorsteher.